



Abend -

Zeitung.

11.

Freitag, am 14. Januar, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. Th. G. Winkler. (Th. Hell.)

### Reime eines Verliebten.

Wie hart ist das Versagen, das Verbiten,  
Die Tugend selbst nennt Liebe kein Verbrechen:  
Sie ist die gottgeborne von den Schwächen;  
Auch soll ein Mann, der liebt, kein Schweigen  
hüten  
Und manch' ein Herz mäßt' ohne Sprechen  
brechen.

Doch wird ein Mann auch wieder schweigen können  
Und als Geheimniß heilig es bewahren,  
Will die Geliebte, sich zu offenbaren,  
Ihm in ihr Herz den Blick, den klaren, gönnen  
Und ihm dadurch der Zweifel Schaaren  
sparen.

So steh' ich hier, und kann nicht widerstreben,  
Ich kann den hangen Schmerz nicht länger tragen,  
Zerbreche das Verbot, dir nichts zu klagen,  
Und stehe dich, die Zweifel aufzuheben,  
Die mir zerstörend an den jungen Tagen  
nagen.

Gieb mir Entscheidung, soll ich ihn zerdrücken  
Den Keim von den unnennbar großen Leiden,  
Soll ich fortan gewaltsam dich vermeiden?  
Sprich! oder willst Du mir ein Zeichen schicken,  
Daß sich von mir nicht alle Freuden  
scheiden?

Und eine Locke nur aus deinem Haare  
Laß mich als theures Liebeszeichen halten,  
Laß diese reine Flamme nicht erkalten,  
Die ich für dich in meinem Herzen wahre  
Und laß der Liebe Blutgewalten  
schalten.

Dies sang ich dir in schmerzbelegter Stunde  
Und wenn dein Herz sich liebend zu mir wandte,

Bedarf es nicht, o holde Ungenannte,  
Des Namens Melodie aus meinem Munde,  
Der mir das Schönste, was ich kannte,  
nannte.

L. Pieper.

### Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung)

Vom wilden Kampfe der wildesten Leidenschaf-  
ten entsetzt, gebleicht und ermattet, saß der Alte  
da und murrte dem Kommenden entgegen: Wenn  
ich gestraft habe, weiß ich auch zu verzeihen. Ihr  
seyd frei, Juan! und zum Beweise, daß ich keinen  
Groll hege, und daß Eure Jugendnarrheit Euch  
nicht um mein Vertrauen gebracht hat, will ich  
Euch mit einem wichtigen Auftrage beehren. Cortez  
hat meine Abneigung, ihm das Commando zu ge-  
ben, nur zu sehr gerechtfertigt. Als ich die Ueber-  
zeugung gewonnen, daß ich mit der Führerstelle  
meinem ärgsten Feinde das Schwerdt gegen mich  
in die Hand gegeben, schickte ich durch einen Cou-  
rier meinem Schwager Verdugo den Befehl, dem  
Herrn General die Bestallung abzunehmen, sobald  
er sich in Trinidad blicken ließe.

Das habt Ihr gethan, Herr Oheim? rief  
Juan erschrocken: Nun, dann ist alles verloren!

Es war schon alles verloren, rief Velasquez  
zornig: und das, was auf meinen Auftrag er-  
folgte, bewies nur zu klar, daß ich volles Recht

gehabt, ihn zu ertreiben. Cortez verweigerte den Gehorsam, und er hatte sich in der kurzen Zeit schon so bei seinen Leuten einzuschmeicheln gewußt, daß mein Schwager sein Amtsansehn auf das Spiel gesetzt hätte, wenn er es gewagt, Gewalt zu brauchen. Er mußte ihn geduldig abreisen lassen. Allein noch ist der Rebelle im Bereiche meiner Macht. In diesen Tagen wird er zu Havannab landen, um Soldaten und Kriegsbedürfnisse einzunehmen. Don Gernika wird noch in dieser Stunde zu Lande dahin abgehn und dem Commandanten Barba meinen Befehl bringen, den General gefangen zu nehmen und nach San Yago zu schicken, wo ich kurzes Kriegsrecht über ihn halten will. Doch während Gernika als Civilbeamter handelt, bedarf er eines kriegerischen Begleiters, der nöthigen Falles die Arbeit der Feder mit dem Degen unterstützt. Dazu habe ich Euch erlesen, Juan, von dessen Jugendkeckheit ich den nöthigen Muth, von dessen Verwandtschaft, und Dankbarkeitspflichten ich mindestens Treue erwarte. Ihr habt so oft von Eurer Thatenlust geschwagt. Jetzt gilt's zu zeigen, daß Ihr handeln könnt. Damit Ihr übrigens dort mit der gehörigen Würde erscheinen mögt, wird Euch mein Geheimschreiber das Hauptmanns Patent zustellen. Und nun geht mit Gott und laßt mich bald gute Nachrichten von Euch hören!

Das ist ein unglückseliger Auftrag, mit dem Ihr mich beehrt, Herr Statthalter, rief Juan: und offenbar besser für Don Narvaez geeignet, der die Bolzen, die er gespitzt, auch am füglichsten selbst abschießen könnte.

Wenn der Statthalter befiehlt, unterbrach ihn Belasquez finster: so darf der Subaltern nur gehorchen, nicht raisonniren! Dankt Gott, daß ich Eure erste Widersetzlichkeit vergessen will, und reizt mich nicht von neuem.

Um aller Heiligen Willen, Herr Oheim, rief Juan, vor dessen Erinnerung jetzt plötzlich der finstere Traum trat: Hört meine ehrliche Meinung und handelt nicht so rasch! Ich verpfände Euch mein Ritterwort, daß Cortez wenigstens da noch unschuldig war, als Ihr ihn ohne gerechte Ursache zu Trinidad absetzen wolltet. Sein Ungehorsam seitdem hat schwere Rechtfertigungsgründe und noch kann vielleicht alles gut werden, wenn Ihr diesen Feuergeist durch Verzeihung und erneutes Vertrauen beschämt. Aber das, was Ihr jetzt durch mich thun wollt, muß den Bruch unheilbar machen zwischen Euch und ihm.

Ohne gerechte Ursache, brummte Belasquez dazwischen: Ihr schwagt, wie man es von einem jungen Menschen ohne Erfahrung erwarten kann. Die Gerechtigkeit meiner Gründe ruht nicht auf irdischem Boden, die steht am Himmel mit Flamenschrift bewiesen, und die ewigen Gestirne sind mir Bürgen dafür.

Und wer bürgt dafür, frug Juan vorlaut: daß Euch der verworfene Maure die Constellation der himmlischen Lichter recht gedeutet, daß er nicht, von den Reidern des Helden bestochen, ein falsches Orakel Euch verkündet hat, daß nicht der Schritt, zu dem man Euch verleitet, Euch selbst in den Abgrund stürzt, der Euerm General gegraben wurde? O, ich beschwöre Euch, hört den Traum, der mich in jener Nacht gepeinigt, als Euch der Hölle Gaukelspiel getäuscht! Ihr werdet dann gewiß den schrecklichen Befehl zurücknehmen, dessen Vollstreckung Ihr tausendmal bereuen würdet.

Seyd so gut, Nefte, sprach Belasquez streng: mich mit Euren Träumereien unbeworren zu lassen und denkt lieber darauf, die neue Pflicht in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen. Und daß Euch nicht etwa im Augenblicke der Entscheidung ein thöriges Mitleid daran hindre, so hört zum Abschied noch mein ernstes Wort: Ihr kehrt zurück mit dem gefesselten Cortez oder nie! Denn bei San Yago und meiner Ritterehre: mißlingt mein Plan, so höre ich keine Entschuldigung, und habt Ihr meinen Auftrag nicht blind und pünktlich vollstreckt, so blutet Ihr selbst für den Verbrecher als Opfer der Gerechtigkeit! Er winkte zum Zeichen der Entlassung. Juan stürzte hinaus, um in seinem Gemache zur unerwarteten, verhassten Abreise alles zuzurüsten. Da sprang die Thür auf und die weinende Isabella flog an seinen Hals. So wollt Ihr denn noch mich verlassen, böser Mensch? rief sie mit tiefem Schmerze. — Bei den Sonnen dieser Augen, Sennora, rief Juan, durch ihre Trauer zugleich betrübt und geschmeichelt: Hier ist nicht mehr von meinem freien Willen, nur von dem ehernen Müssen die Rede. Mich zwingt Eures Vaters unwiderstlicher Befehl zu einem Zuge, gegen den mein Herz sich empört und dessen Mißlingen nur zu wahrscheinlich ist. — Das ist des schändlichen Narvaez Werk, klagte das Mädchen: Er kann den Svott nicht vergessen, durch den ich bei Eurer Verhaftung ihn verletzete. Drum hat er, um mich in Euch zu kränken, diesmal Euch die traurige Häscherrolle aufgedrungen, die, sie falle oder glücke, Euch Ver-

ben oder Ehre kosten muß. Ach erst, seit es mir klar geworden, Juan, wie ich Euch liebe, fühle ich es recht lebendig, wie ich den stolzen, hämischen Prahler hasse. — Auch er wird seinen Richter finden, tröstete sie Juan: Laßt uns des Abschiedes heilige Stunde durch keinen Gedanken an ihn entweichen, daß sie immerdar rein unserer Erinnerung verschwebe und der Engelsfüßig werde, der mir Kühlung zuweht, wenn das feindliche Geschick mir heiß macht, im Lebenstreiben. Die Gefahr, die Euer schönes Herz an mich verrathen, ist mir lieb geworden. Ich gehe, das Unmöglichscheinende zu versuchen. Erreiche ich das Ziel nicht, daß Eures Vaters harter Wille mir vorgesteckt, so sehn wir nie uns wieder! Dann gelte dieser Trennungskuß dem Abschiede für dies dunkle Leben! Und schwelgend in der Schmerzenslust riß er das schöne Mädchen an sich. Auf ihren heiß entgegenschwellenden Lippen brannte sein Scheidekuß wie die Sonne auf den Purpurgluten des Abends und er verschwand. Ihm nach streckte Isabella die schönen Arme, sein Name erstarb in einem Seufzer auf ihrem Munde und vor dem Madonnenbilde, das im Gemache hing, sank sie auf die Kniee und flehte: Schütze ihn, heilige Mutter und zürne mir nicht darum, daß er allein meines Herzens Raum so ganz erfüllt, daß alle meine Gebete nur Gedanken werden an ihn, und Bitten für sein Glück!

(Die Fortsetzung folgt.)

### Was wir lieben!

„Auf! Was wir lieben!“ — rief ich, hingelehret  
Zur kleinen Nachbarin, von Lust getrieben,  
„„Dein Wohlsehn!““ — Nicht doch, dessen,  
was wir lieben,  
„„Drum trink' ich Dein's, den seh' ich, der mir's  
wehret.““

Drauf unterm Tischrand zeigt sie, ausgeleeret  
Seh ganz das Glas, kein Tröpfchen drin geblie-  
ben,

— Nun frag' ich alle, die von Weibern schreiben,  
Wie man der Lieb' zu ihnen sich erwehret?

Doch still, ich mag nichts wissen! — Rümpft die  
Nase

So viel ihr wollt; wir sprechen dann uns wie-  
der,

Wenn ihr, wie ich, bei Mädchen sitz't, beim  
Glas.

Ein alter Spruch streckt euch besiegt darnieder:  
„Der Narren größter bleibt's, im Uebermaße,  
Wer nie geliebet Weiber, Wein und Lieder.“  
Leander.

### Anekdote.

Der Lieutenant S—, bei einem Commando, das zu der Fouragefassung in eine zurückgelegene Stadt von dem Vorposten abging, schickte einen Dragoner — einen Wenden — der außer seiner militärischen Dressur ohne Bildung war, auf die Post, um Briefe für ihn dort abzuholen.

Der Dragoner kam zurück und überbrachte einen Brief.

„Wie viel hast Du Porto bezahlt?“

„„Höllisch viel! ich mußte acht Groschen geben; aber erschrecken Sie nur nicht, Sie sind nicht zu kurz gekommen, denn, wie der Postschreiber wegsah, habe ich ein ganzes Packet Briefe weggenommen, die bringe ich mit! denn wer betrogen will, muß wieder betrogen werden; acht Groschen für das klein' Ding wäre unerhört, unter den andern aber, sind recht große, und so, denke ich, kommen Sie Ihrem Schaden wieder bei.““

„Perl“ — sagte der Lieutenant unter Lachen und Aerger — „glaubst Du denn, daß man die Briefe wie die Würste verkauft? Gleich setz' Dich wieder auf und bringe die weggenommenen Briefe auf die Post!“

„„Nu, wenn Sie es so befehlen, muß ich es freilich thun; aber einen, das müssen Sie mir erlauben, einen behalte ich für mich, denn beim Abmarsche sagte der Richter, als ich in M— auf Urlaub war: „Michel, schicke auch bald einen Brief zurück!“ — Das will ich denn jetzt thun und den ersten besten behalten und mit dem Armeeboten nach M— zurückschicken.““

Valentin.

### Der malerische Name.

Ein Abbé Le Sueur machte einst einen Besuch bei Voltaire, den er nicht persönlich kannte, und entschuldigte sich damit: daß er sich auch der Gelehrsamkeit widme.

„Mein Herr Abbé!“ sagte Voltaire: „Sie haben weit weniger einen gelehrten als malerischen Namen.“  
Müchler.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Augsburg.

(Beschluß.)

Sie werden es in den Zeitungen bereits gelesen haben, daß Hr. Ignaz Lindl, Pfarrer bei Dillingen, den sehr ehrenvollen Ruf als katholischer Stadtpfarrer nach St. Petersburg erhielt und demselben auch folgte. Man kann die Erscheinung dieses Mannes und sein Wirken mit unter die Zeichen unserer Zeit rechnen. Seine Beredsamkeit und Kühnheit machten ihn zum Lieblinge eines sehr orthodoxen Volkes, ungeachtet er manche, in dem gewöhnlichen Sinne nicht gar orthodoxe Meinung äußerte, und selbst die Aufmerksamkeit der Behörden dadurch erregte. Ein frommer, musterhafter Wandel und die werthtätigste Menschenliebe erhöhten seinen Einfluß. Bei der Abschiedsrede, welche er unter freiem Himmel hielt, waren über zwanzig tausend Menschen versammelt. Ich theile Ihnen eine Stelle aus dieser im Druck erschienenen, aber kaum bis in Ihre Gegend dringenden Rede mit. Nachdem der Redner bemerkt hat, daß die Erscheinungen unserer Tage das Nahen einer neuen, verhängnißvollen Zeit verkünden sollen, ruft er aus: „In diesen (folgenden) Angstagen fällt die Decke von den Augen Israels, das so lange ei- Spott für die Welt war. In diesen Angstagen fließen die Herzen zusammen, die in ruhigeren Zeiten besonderer Eigenheiten wegen sich nicht vereinigen konnten. In diesen Angstagen wird erst recht die Einheit des Geistes und der Liebe in den Menschen geboren; die Formen aller Glaubens-Konfessionen, so vielfältig und verschieden sie auch sind, stürzen zusammen, und aus ihren Ruinen hebt sich eine bessere, geistvollere, allgemein passendere, ewig dauernde und einfache Religionsform für die Eine neugeborene Heerde des Einen Hirten empor.“ — Aber genug für heute! M.

Kassel, am 22. Dec. 1819.

Hr. Wüstenberg wußte bisher den erlangten Beifall der Zuschauer sich zu erhalten. Hr. Böhm hingegen muß, wenn er dergleichen erlangen will, seiner klangreichen Sprechstimme den singenden Ton, welchen sie bald nach Anfang jedes Satzes anzunehmen pflegt, sorgfältig zu benehmen suchen. Jeder seiner Sätze war bisher eine Art Operette.

Seit meinem letztem Schreiben haben wir zwei Gäste. Hr. Clausius trat in mehreren scherz- und ernsthaften Rollen auf. Unpäßlichkeit erlaubte mir nur, ihn als Karl von Ruf in der Schachmaschine zu sehen. Er spielte die schöne Rolle gut, gewandt, launig. Seine Sprache jedoch schien mir noch einer höheren Ausbildung fähig. Im Ganzen hat Hr. Clausius gefallen.

Weit mehr jedoch, und mit hohem Rechte, gefiel Hr. Löwe von der Leipziger Stadtbühne. Derselbe Künstler gebürt eine vorzügliche Stelle im Fache junger Helden und ernsthafter Liebhaber. Er gab hier die Rollen Meinau's in Menschenhaß und Neue, des Grafen Essex in dem Dylschen Trauer-

spiele dieses Namens, des Don César in der so feinen Bearbeitung der Donna Diana von West und endlich des Don Pedro in Ignez de Castro. Leider nur in den beiden letzten Rollen war es mir gestattet, den hier längst als vorzüglich bekannten Künstler wieder zu sehen. Gestalt, Sprache, Geberden, Gewandtheit, Feinheit des Vortrags, sowohl in gebundener als auch in ungebundener Rede, Raschheit, wo sie nöthig ist, jederzeit vorzügliche Kleidung; kurz Alles vereint sich, Herrn Löwe schätzbar zu machen. Als Don Pedro versagte ihm am Ende, bei der so heftigen Anstrengung, die Stimme etwas. — Ignez de Castro wurde zu Herrn Löwe's Vortheil gegeben. Sonders- lich war das Haus nicht angefüllt. Gleiches fand Statt, als neulich, zum Besten der verdienstvollen Sängerin Frau Guhr, „der Corsar aus Liebe“ in einer guten Darstellung gegeben wurde. — Vol- ler war das Haus am letztern Donnerstage, als man zum Besten des Herrn Thieme, Müllner's Albaneserin zum erstenmal aufführte. Hr. Thieme gab den Prinzen Enrico, eine äußerst schwere Rolle, mit Kunst, Kraft und Umsicht. Auch erlangte er nebst Frau Feige, welche Eleonore (so wie bei je- nen Gastspielen fast immer die weibliche Hauptrolle) vortrefflich gab, den sehr verdienten Beifall.

Besonders beklatscht wurde sie nach dem schö- nen Selbstgespräche:

„In hören? Ihn? Mit mit dem Aug' ihn seh'n?  
Mit schonend sanften Worten zu ihm reden?“

Herr Thieme hingegen in der fürwahr bewun- derungwerthen Stelle:

Eleonore! — Haltet — haltet, Nerven!

Sei Stüge mir empfindungsloser Stein! u. s. w.

Der Erfolg des ganzen Trauerspiels hingegen entsprach der großen Erwartung keineswegs. Sehr gefielen jedoch der zweite und dritte Aufzug, welche in der That auch mit Schönheiten ungewöhnlicher Art angefüllt sind. Der erste Aufzug hingegen litt durch die zu lange Einleitung; der vierte mißfiel durch das zu weit getriebene, zu lang ausgespon- nene Verstellen des Herzogs von Camastiro, der oh- nehin in zu künstlerisch-jungen Händen sich befand, und der fünfte Aufzug konnte die erkalteten Herzen der Zuschauer nicht wieder erwärmen, denen über- haupt das Stück zu lange währte; denn es dauerte länger, als vier Stunden. Beim Schlusse zeigte sich kein Beifallszeichen, sondern Alles eilte nach Hause. An der Verstimmung war gewiß auch die kalte Witterung mit Schuld. Ueberhaupt wird die zweite Vorstellung wohl auch an sich besser gehen.

Der minder gute Erfolg ist mir besonders un- angenehm. Mit Freuden würde ich die Gelegenheit ergriffen haben, den bessern zu berichten, damit es nicht scheinen möchte, als entzöge ich Müllner'n verdienten Lob. Nein, sehr gern bringe ich ihm dergleichen dar, wie noch neulich meine Beurthei- lung seiner schönen Onkelei bewiesen haben muß.)

(Der Beschluß folgt.)

\*) Zeit. f. d. e. Welt 1819. Blatt 35.

## Ankündigungen.

Bei Arnold in Dresden ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen für 21 Gr. zu bekommen:

F. G. Rouvroy, R. S. Major und Director der

Militär-Akademie, das kleine Feuegewehr für das Fußvolk und für die Reiterei. Mit 1 Kupfer- tafel. gr. 8.